

abl magazin

allgemeine baugenossenschaft luzern

Nummer 11 · November 2011 · 84. Jahrgang



Dem November zum Trotz – farbenfrohe Herbstkulisse vor dem Pilatus.

IN DIESER AUSGABE

Genossenschaftlich vernetzt	3	Wohnungsmarkt	21
Genossenschaftlich getafelt	5	Varia	22
Fast wie Luzern in Deutschland	14	Martiniglück	23



IN EIGENER SACHE – NETZWERK

Markus Schmid, Präsident abl

Die Menschen waren untereinander schon immer vernetzt. Es waren dies Familienclans, Kolleginnen und Kollegen aus dem Verein, dem Militär, den gemeinsamen Lehrjahren im Welschen, um nur einige Beispiele zu nennen. Heute, in der sogenannt globalisierten Welt, haben die Netzwerke sich zwar verändert, an Bedeutung aber noch dazu gewonnen.

In Wohnbaugenossenschaften stand früher die Vernetzung der Bewohnerinnen und Bewohner in der jeweiligen Siedlung im Vordergrund. Heute ist die abl als solche viel stärker vernetzt. Selbstverständlich noch immer mit ihren Mitgliedern, aber vor allem auch in den Quartieren, mit den Stadt- oder Gemeindebehörden, mit Verbänden oder anderen Genossenschaften. Die ähnlichen Herausforderungen führen dazu, dass man sich gegenseitig hilft, unterstützt und sogar gemeinsam auftritt. Man kann auch voneinander lernen. Es tun dies auch die beiden grossen schweizerischen Dachverbände der Wohnbaugenossenschaften, welche auf verschiedenen Ebenen zusammenarbeiten und jährlich im KKL in Luzern ein gemeinsames Forum durchführen. Wir haben in der September-Nummer unseres Magazins darüber berichtet.

Sechs Genossenschaften, darunter die abl, haben sich in Luzern unter dem Namen «G-Net» zu einem Netzwerk zusammengetan. Gerne stellen wir Ihnen in dieser Magazin-Nummer dessen Partner, Ziele und gemeinsame Aktivitäten vor. ■

Foto Titelseite Bruno Koch;
diese Seite Franca Pedrazzetti

abl-Präsident Markus Schmid zum G-Net

NETZWERKE WERDEN IN ZUKUNFT WICHTIGER

Interview Marlise Egger Andermatt

In Luzern haben sechs Genossenschaften das G-Net lanciert. Sie treten gemeinsam für den gemeinnützigen Wohnungsbau ein und fordern politische Unterstützung von der öffentlichen Hand, sei es über den Verkauf oder die Abgabe von Grundstücken oder die Ausscheidung spezieller Wohnbauzonen im Rahmen der neuen Bau- und Zonenordnung. Initiant Markus Schmid, abl-Präsident, freut sich als überzeugter Netzwerker über das Echo und sagt, warum es das Netzwerk für den gemeinnützigen Wohnungsbau in Luzern braucht.

Was gab den Anlass für die Lancierung von G-Net?

Kontakte unter den Genossenschaften gehören in die Tradition der abl, so zum Beispiel zu den Eisenbahnern. Das Netzwerken bekommt im Zeitalter der Globalisierung eine noch stärkere Bedeutung, schafft eine gemeinsame Plattform, bringt gleiche Interessen zusammen und macht sie öffentlich. Hinter G-Net steht die Idee: Zusammen erreichen wir mehr! Und das gilt für die Zusammenarbeit nach innen wie für den politischen Auftritt nach aussen. Nach innen können Synergien genutzt werden unter den Genossenschaften. Das kann bis zur Fusion gehen, wie zum Beispiel aktuell von abl und der Genossenschaft Steg in Hergiswil. Nach aussen gilt es, den gemeinnützigen Wohnungsbau zu positionieren und nicht nur seine wirtschaftliche und städtebauliche Bedeutung, sondern auch die Auswirkungen auf das soziale Klima in Stadt und Agglomeration Luzern zu betonen. Die Zusammensetzung des G-Net mit den sechs Genossenschaften zeigt das breite Spektrum der Genossenschaftsszene über Parteien und andere Grenzen hinweg.

Welche Ziele verfolgt G-Net?

Gegenseitige Unterstützung, gemeinsame Projekte, Lobbying für das Genossenschaftsmodell und gemeinsame öffentliche Auftritte sind unsere Ziele. Wir wollen den gemeinnützigen Wohnungsbau fördern, und dies in einer engeren Zusammenarbeit von Gemeinwesen und Genossenschaften. Das G-Net dient der Vernetzung und dem Dialog zwischen Politik und Genossenschaf-

ten. Ziel ist es, gemeinsame Modelle zu entwickeln. Gerade in Entwicklungsschwerpunkten, wo es um die Neugestaltung von Quartieren geht, sind die Genossenschaften mit ihrem Know-how verlässliche Partner.

Das G-Net hat zu einer ersten Veranstaltung für die Stadt- und Kantonspolitszene in Luzern eingeladen und Unterstützung gefordert. Wie war das Echo?

Wir haben bewusst alle städtischen Politiker und Politikerinnen angesprochen, die in verschiedenen Funktionen auf städtischer und kantonaler Ebene oder auch in Bern tätig sind. Und es sind fast alle gekommen – und zwar von links bis rechts. Dieser erste Auftritt des G-Net im «Balances» hat eingeschlagen wie eine Bombe, das Echo war überwältigend. Wir stellten unsere Ziele und Interessen vor und forderten politische Massnahmen: Abgabe oder Verkauf von stadteigenen Grundstücken an Baugenossenschaften, frühzeitiger Beizug lokaler Genossenschaften bei der Projektierung und Realisierung von Entwicklungsschwerpunkten, spezielle Wohnbauzonen für den gemeinnützigen Wohnungsbau, besondere Auflagen bei Bauprojekten sowie zinsgünstige Darlehen.

Wurden diese Forderungen auch gehört?

Gehört wurden die Forderungen bei den anwesenden Politikerinnen und Politikern ganz sicher. Das Interesse und Verständnis für den gemeinnützigen Wohnungsbau ist eindeutig da – über die Parteigrenzen hinweg. Wir müssen nun

dranbleiben, damit dieses Interesse sich auch in Taten ausdrückt. Und das ist zum Beispiel mit einem überparteilichen Postulat im Stadtparlament geschehen, das die Aufnahme von Zonen für gemeinnützigen Wohnungsbau im Zuge der BZO-Revision fordert, insbesondere für die Gebiete Obere Bernstrasse und Urnenhof. In Zusammenarbeit mit den Genossenschaften sollten wir in der Stadt weitere Gebiete definieren, so zum Beispiel einen Teil des Schlüsselareals Steghof.

Ist Luzern ein hartes Pflaster für die Wohnbaugenossenschaften?

Ja. Luzern ist nicht vergleichbar mit Zürich, wo der gemeinnützige Wohnungsbau stärker gefördert wird und einen entsprechend höheren Anteil am Wohnungsmarkt hat. Bei uns ist der genossenschaftliche Wohnungsbau bisher vorwiegend Privatsache und erreicht nur einen Anteil von rund 13 Prozent. Chancen für eine Beteiligung der Genossenschaften gibt es, wie das Beispiel Tribtschenstadt zeigt. Das ist ein Erfolgsmodell, das durchaus Schule machen könnte.

Dann werden wir vom G-Net politische Aktionen erwarten können?

Es braucht den politischen Willen und die Unterstützung. Wir werden uns für den Dialog zwischen Genossenschaften und öffentlicher

Hand einsetzen. Die Genossenschaften müssen auch bereit sein, wenn sich Möglichkeiten anbieten. Denn sie sind nicht nur Investoren und Wohnungsbauer, sondern auch in gesellschaftlichen und sozialen Fragen wichtige Player in Siedlungen und ganzen Quartieren. Quartiergestaltung, Einbezug öffentlicher Freiräume, wie zum Beispiel das Bleichergärtli hier im Hirschmatt-Neustadt-Quartier, Durchmischung, Alterswohnen und Gemeinschaft sind wichtige Fragen in Bezug auf grosse Projekte wie die Erneuerung der Siedlung Himmelrich 3.

Wie geht es weiter mit G-Net?

Wir möchten die Dynamik beibehalten und bereiten uns auf das nächste Jahr vor, das das Internationale Jahr der Genossenschaften sein wird. Mit Aktionen im öffentlichen Raum möchten wir auf das gemeinnützige Wohnen in der Stadt aufmerksam machen. Dann werden wir auch die Initiative «Faire Mieten» unterstützen und uns gemeinsam für die Förderung und Erhöhung des Anteils des gemeinnützigen Wohnens einsetzen. Wir werden uns auch über die zukünftige Form des G-Net auseinandersetzen, das heute ein loses Netzwerk ist. Anzustreben ist auf jeden Fall eine gute Zusammenarbeit mit allen Wohnbaugenossenschaften in Luzern. ■

Die G-Net-Partner

abl

allgemeine baugenossenschaft luzern abl
Claridenstrasse 1, 6000 Luzern 4; www.abl.ch

EBG

Wohngenossenschaft Geissenstein – EBG
Dorfstr. 32, 6005 Luzern; www.geissenstein-ebg.ch

LBG

LBG Sternmatt-Tribtschen
Hirtenhofstr. 6, 6005 Luzern; www.lbg.ch

MATT

Baugenossenschaft Matt
Grubenstr. 16, 6014 Luzern; www.bgmatt.ch

OeWL

Oekumenische Wohnbaugenossenschaft Luzern
Claridenstrasse 2, 6003 Luzern

WOGENO Luzern

Margrethenhof 6, 6275 Ballwil;
www.wogeno-luzern.ch

Die Forderungen

Unterstützung und Förderung gemeinnütziger Wohnbauträger durch:

- Abgabe/Verkauf von stadteigenen Grundstücken
- frühzeitigen Beizug bei Projektierung und Realisierung in Entwicklungsschwerpunkten
- Ausscheiden von speziellen Wohnbauzonen für den gemeinnützigen Wohnungsbau
- besondere Auflage zugunsten preisgünstiger Wohnungen
- Gewährung zinsgünstiger Darlehen

Gemeinnütziger Wohnungsbau Luzern

25 Luzerner Wohnbaugenossenschaften
Über 700 Liegenschaften
5'500 Wohnungen (von insgesamt 42'300)
12'000 Bewohnerinnen und Bewohner
63 Mio. Franken Investitionsvolumen pro Jahr



Kochen mit Marlise Egger Andermatt, abl-Vorstandsmitglied

Benno Zraggen

ICH BIN EINE GENOSSENSCHAFTERIN

Marlise Egger Andermatt ist im Mai 2011 nach der abl-Generalversammlung direkt in die Vorstandstätigkeit eingestiegen. Die vielen Projekte, die momentan bei der abl gleichzeitig laufen, beflügeln sie.

Die Tätigkeit als Köchin für eine grosse Gesellschaft scheint übrigens einen ähnlichen Effekt zu haben. Vor allem im November, wenn sie ihre Grossfamilie aus dem Sensebezirk mit einer Freiburger Chilbi bekocht. Um den Leserinnen und Lesern einen Einblick in ihre bisherige Amtszeit als Vorstandsmitglied und in ihr Privatleben zu geben, hat Marlise Egger Andermatt kurzerhand das abl-magazin zu einem Chilbi-Probe-Essen eingeladen.

Marlise Egger Andermatt, Sie sind nach drei Jahren Pause sozusagen auf höchster Stufe zur abl zurückgekehrt. Wie fühlt sich das an?

Das fühlt sich sehr gut an. Es ist, als ob ich nie weg gewesen wäre. Eigentlich bin ich schon seit mehr als zehn Jahren mit der Genossenschaft über die Kommunikationsberatung und das magazin verbunden. Natürlich auch als Genossenschaftsmitglied.

Wenn Sie kurz zurückblicken, was ist heute anders?

Eingestiegen bin ich damals, als Feuer im Dach war – im übertragenen Sinn natürlich. Negative Schlagzeilen über Dachstockausbauten oder generelle Mietzinserhöhungen standen am Anfang. Ich erinnere mich an die Protestwelle mit

unzähligen Einsprachen. Hier musste Kommunikation her. In der Krise zuerst, dann aber kontinuierlich, langfristig und nachhaltig. Heute kommuniziert die abl mit Offenheit und Transparenz. Sie steht an einem anderen Ort als vor zehn Jahren. Marketing und Kommunikation sind selbstverständlich und tragen zur Positionierung der modernen Genossenschaft bei.

Sie sind nun seit rund sechs Monaten im Amt. Was ist bisher gelaufen?

Ich bin direkt nach der Generalversammlung in die Vorstandstätigkeit eingestiegen. Es sind viele interessante Projekte in der Pipeline, was das Planen und Bauen angeht. Projekte, die ich schon vorher gekannt habe, sind jetzt in Realisierung, wie zum Beispiel der Weinbergli-Neubau, der mich beeindruckt. Dort oben in einer Wohnung zu stehen und auf die Stadt und den See zu schauen, war ein bewegender Moment bei der Besichtigung. Mit der Planung Himmelrich 3 habe ich mich auch schon im vergangenen Jahr befasst. Dies im Rahmen der Moderation eines Workshops über die Zukunft des Quartiers mit Beteiligung vieler Interessengruppen. Hier geht es um mehr als einen Neubau. An dieser zentralen, städtebaulich interessanten Lage eine neue Siedlung zu gestalten, bedeutet auch Quartier-



Chronologie eines «Probe-Essens» – das traditionelle «Seisler Chöubi-Menü» in sechs Gängen: Von der Suppe über die Pasteten ...



Farbenfrohe Beute vom Aarauer Rüeblimärt.



Hauptgang 2!: Gigot mit Kartoffelstock und Poire à botzi (Buschbirnli).



entwicklung und -gestaltung. Welche Nutzungen sind hier gefragt, welchen Mix und welche Zusatzleistungen wollen und können wir anbieten?

Sie sprühen ja richtiggehend vor Begeisterung ...

Ja! Das sind Fragen, die mich sehr interessieren. Gesellschaftliche und soziale Fragen, die mit dem Erstellen von Wohnraum einhergehen. Wir stehen mit der abl vor grossen Aufgaben. Hier mitzuplanen, mitzureden und zu gestalten, darauf freue ich mich sehr. Ich befasse mich zudem gerne inhaltlich mit Fragen der Entwicklung, des Wachstums und der gesellschaftlichen Auswirkungen. Das Gespräch mit dem Sozialethiker Hans Ruh über Wachstum und Grenzen im Oktobermagazin zeigte klar, dass Genossenschaften das Zukunftsmodell sind. Das ist ein gutes Gefühl und eine gute Basis, um hier mitzuwirken.

Gibt es ein Erlebnis, das Sie in Ihrer bisherigen Amtszeit besonders gefreut hat?

Gefreut hat mich das 5-Jahr-Jubiläum in der Tribtschenstadt. Ich habe dort viele bekannte Gesichter wiedergesehen. Die meisten wohnen noch dort, inzwischen mit eigenen Kindern. Das

zeigt doch, wie gut das moderne Genossenschaftswohnen funktioniert. Wunderbar ist, dass ein OK aus der Siedlung dieses Fest der Begegnung aus Eigeninitiative organisiert hat.

Das tönt ja alles sehr positiv.

Es geht ja nicht darum, sich selber auf die Schulter zu klopfen. Aber die positive Entwicklung, der Erfolg mit einer rasanten Zunahme an Mitgliedern sind wirklich sehr erfreulich. Natürlich müssen wir als abl auch mit Kritik umgehen und aktuelle Probleme beleuchten, statt einfach wegzuschauen.

Welche Ziele haben Sie sich als Vorstandsmitglied gesetzt?

Mein Ressort im Vorstand ist von Berufs wegen Marketing und Kommunikation. Deshalb habe ich auch die Leitung der entsprechenden Kommission übernommen. Mit den zahlreichen Projekten und interessanten Entwicklungen sind wir gerade auch in der Kommunikation gefordert. Ich will Themen innerhalb und ausserhalb der Genossenschaft setzen, den Dialog suchen, offensiv informieren und die Leute einbeziehen. Das Team befasst sich nicht nur mit der aktuellen



... via Salate zum ersten Hauptgang mit Hama (Schinken), Saucissons, Zunge und noch mehr ...



Zwei Probanden: Wohlstgenährt, bestgelaunt ... und der Schlussgang (nicht abgebildet: Meringues und Eis).

Kommunikation, sondern blickt auch strategisch in die Zukunft.

Wie sieht die abl-Kommunikations-zukunft aus?

Die Frage ist, mit welchen Kommunikationsmitteln wir unser Zielpublikum erreichen. Konkret sind wir an einer Strategie, wie wir Social Media in unsere Öffentlichkeitsarbeit einbeziehen wollen. Ein Workshop hat uns die Grundlage geliefert, jetzt sind wir am Konzept. Hier den richtigen Weg zu gehen, das auszuwählen, was für die abl passt, ist eine Herausforderung. Aber, ist die abl nicht per se eine grosse Community, in der die Kommunikation neu halt auch online spielen sollte?

Sie sprechen von Social Media und online-Kommunikation, stehen dabei in der Küche und kochen für das magazin eine Freiburger Chilbi. Hat das einen bestimmten Grund?

Kochen ist Kommunikation und steht für Gemeinsamkeit. Anhand einer Freiburger Chilbi kann ich mein persönliches Verständnis von Genossenschaft zeigen. Jeweils am zweiten Sonntag im November koche ich hier bei uns zu Hause für meine Verwandtschaft. Wir sind eine Grossfa-

milie, sieben Geschwister, inzwischen alle mit eigenen Familien. Das heisst konkret: 25 bis 30 Personen kommen zu uns, ein paar reisen früher an und helfen beim Kochen, andere bringen etwas zum Essen mit, andere wiederum sorgen für Stimmung. Jeder trägt auf seine Weise etwas zum Gelingen bei – ein Engagement von allen für eine gemeinsame Sache, und zwar mit einer Prise Leidenschaft.

Das hört sich irgendwie genossenschaftlich an.

Das ist so. Unsere Familie tickt wie eine Genossenschaft und das erklärt vielleicht auch, warum ich diese Chilbi, die früher meine Eltern gemacht haben, jetzt sogar exportiert habe und bei mir zu Hause in Aarburg für alle Geschwister und ihre Familien organisiere. Es ist ein «Chrampf», aber es gibt nichts Schöneres, als dann an der Chilbi in die Runde zu schauen, den Gesprächen, dem Lachen zuzuhören und zu sehen, wie sie essen und geniessen. Das ist unsere Soziokultur und die pflege ich, auch wenn dies mit Aufwand verbunden ist. – Ich bin eine Genossenschafterin, obschon im Sensebezirk, wo ich herkomme, in Bezug auf das Wohnen auch heute noch kaum Genossenschaften existieren. ■

Fotos Tino Küng, René Regenass, Benno Zraggen

Norbert Ziegler, neuer Bauleiter bei der abl

DAS WEINBERGLI – MEINE ERSTE GROSSE AUFGABE BEI DER ABL!

Benno Zraggen

Endlich hat ihn die abl nach längerer Suche gefunden. Den Bauleiter Norbert Ziegler. Er verstärkt seit bald zwei Monaten die abl-Bauabteilung. Viele spannende Herausforderungen warten auf ihn.

Norbert Ziegler, wie sieht die Arbeit eines Bauleiters eigentlich genau aus?

Ein Bauleiter begleitet Bauprojekte und ist beim gesamten Prozess dabei. Das heisst vom Aushub bis zum Innenausbau. Wichtige Aufgaben sind, die auszuführenden Arbeiten zu planen, die Termine zu koordinieren und die Kosten im Griff zu haben. Zusätzlich ist der Bauleiter verantwortlich, dass die Sicherheitsvorschriften auf den Baustellen eingehalten werden.

Als Bauleiter muss man ja auch ab und zu böse sein.

Da im Moment die Bauunternehmungen und Handwerker stark ausgelastet sind, stehen die Arbeiter zum Teil unter einem hohen Zeitdruck. Dies kann dazu führen, dass eine klare und zielstrebige Vorgabe bei einzelnen Personen als zu bestimmend empfunden wird. Doch als zukünftiger Bösewicht sehe ich mich absolut nicht. Wie sagt man so schön: Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus. Das Projekt Weinbergli wird ein weiterer Bau, der von allen Beteiligten den entsprechenden Einsatz fordert.

Wie ist es dazu gekommen, dass Sie Bauleiter wurden?

Angefangen habe ich als Hochbauzeichner, dann folgte die Maurerzusatzlehre und anschliessend habe ich die Bauführerausbildung in Aarau absolviert. Nach diesen Ausbildungen wurde mir eine Stelle in einer Betonelementfirma angeboten. Dort war ich zwei Jahre als Mitarbeiter und elf Jahre als Geschäftsführer tätig. Nach einem weiteren Diplomstudium in St. Gallen entschied ich mich für eine neue Herausforderung. Da meine Interessen stark in die Richtung der Bauleitung führten, entschied ich mich für die interessante Anstellung bei der abl.

Wie sind Sie auf die abl gestossen?

Ich habe in meinem Umfeld erzählt, dass ich beabsichtige, mich neu zu orientieren. Mein Bruder, der seit vielen Jahren auch in der Baubranche tätig ist, gab mir den Hinweis, dass die Stelle als

Bauleiter bei der abl vakant sei. Mit grossem Interesse habe ich mich mit Markus Bürkle vom Vorstand in Verbindung gesetzt und wurde nach dem Gespräch zu einem weiteren Vorstellungsgespräch an die Claridenstrasse eingeladen.

Sie sind nun seit Anfang Oktober als Bauleiter bei der abl tätig. Welches waren Ihre ersten Aufgaben?

Als eine der ersten Aufgaben durfte ich beim Neubau Weinbergli 4 Teile aus dem Baumeisterausmass kontrollieren. Es galt zu kontrollieren, ob anhand der Pläne und getroffenen Vereinbarungen alles korrekt abgerechnet wurde. Weiter wurde ich beauftragt, eine Bestandsaufnahme der Balkonplatten bei der Tribschen-Liegenschaft zu erstellen.

Ihre ersten Eindrücke von der abl?

Um mir ein Bild über die Liegenschaften der abl zu verschaffen, konnte ich mit meinem Vorgesetzten alle Siedlungen besuchen. Die Anzahl der Standorte und die Menge der Wohnungen beeindruckten mich sehr. In den ersten Wochen durfte ich auch den Geist der abl spüren. Bei der abl stehen die Qualität und der schonende Umgang mit der Bausubstanz im Vordergrund. Es wird qualitativ hochstehend gebaut und langfristig investiert. Nachhaltig denkend, spielt der ökologische Gedanke eine zusätzliche Rolle, der auch stark mit einbezogen wird. Es freut mich, bei einer solch zukunftsorientierten Firma tätig zu sein. Ich freue mich auf die vielen spannenden Aufgaben, die auf mich zukommen.

Zum Beispiel?

Die Gesamterneuerung des oberen Weinbergli zu begleiten, wird bei der abl meine erste grosse Aufgabe sein. Spannend wird die erste Etappe sein. Nebst meiner Aufgabe als Bauleiter bringt die Tätigkeit auch andere Aufgaben mit sich. Eine Gesamterneuerung bedeutet für viele Bewohnerinnen und Bewohner der Siedlung eine grosse Umstellung, weil sie die Wohnungen während der Zeit des Umbaus verlassen müssen. Bestimmt wer-



den die Mitarbeitenden der abl und ich die Mieterschaft mit viel Verständnis während dieser Zeit begleiten.

Wann ist es soweit?

Geplant ist der Baubeginn Anfang bis Mitte 2012. Noch in diesem Monat wird mit dem Leiter der Bauabteilung, Peter Bucher, den Architekten, dem Ingenieur und weiteren Fachplanern eine Startsituation einberufen. Die Mieterinnen und Mieter werden demnächst informiert. Der Ablauf wird so sein, dass wir mit der ersten Häuserzeile beginnen und die weiteren Etappen in definierten Abständen folgen werden. Die Häuser bekommen einen Anbau mit einem grossen Balkon und einer Wohnraumerweiterung. Eine Wärmedämmung sorgt für die Reduktion der Heizkosten.

Was sind die Besonderheiten beim Umbau?

Es ist das Ziel, dass der Charakter der Siedlung trotz des Eingriffes mit dem Anbau und der neuen Aussenwärmedämmung erhalten werden soll. Gewisse Fassadendetails werden beibehalten oder interpretiert dargestellt. Die kleinen Küchenbalkone mit dem Erker oder die markanten Türprofile beim Hauseingang werden erhalten bleiben. Das Ganze ist nicht so einfach, weil mit der Aussendämmung die Fassaden dicker werden. Das heisst, das Ganze muss teils neu aufgebaut werden. All dies geschieht in Absprache mit den Architekten, die bei der Gestaltung federführend sind.

An der diesjährigen abl-Generalversammlung wurde auch das Thema Solarzellen angesprochen? Was läuft in der Sache?

Die abl hat dieses Thema schon länger aufgenommen und auch bei einigen Projekten umgesetzt. Bei der Gesamtanierung oberes Weinbergli laufen zurzeit die Abklärungen. Ein definitiver Entscheid wird nächstens gefällt.

Wie sieht das Leben des neuen Bauleiters abseits der abl aus?

Ich wohne mit meiner Frau und unseren zwei Söhnen in Meggen. Nebst den beruflichen Herausforderungen, die meine Frau und ich haben, ist uns das Familienleben sehr wichtig. Mit unseren beiden Jungs, die 12- und 14-jährig sind, geniessen wir das Reisen in fremde Länder und die gemeinsame Freizeit an den Wochenenden. Als sportbegeisterte Familie sind wir oft in den Bergen, im Wald oder auf dem Tennisplatz anzutreffen. Meine Hobbys sind das Tennisspielen oder die Familie und Freunde mit einem guten Menu zu verwöhnen. Letzthin habe ich ein Kochrezept aus dem abl-magazin nachgekocht, das sehr zu empfehlen war. Falls es mir die Zeit erlaubt, lese ich sehr gerne spannende Bücher.

Haben Sie einen Buchtipp?

Sakrileg, Der Da Vinci Code oder Meteor von Dan Brown fand ich persönlich sehr fesselnd und kann ich Personen, die gerne Krimis lesen, weiterempfehlen. Solche Bücher lassen mich im Urlaub sogar meine Familie vergessen (lacht). ■



ES GIBT ALTE, DIE MITREDEN WOLLEN

René Regenass

www.luzern60plus.ch ist die neue Internetplattform, welche die ältere Bevölkerung von Luzern zum Mitdenken und Mitreden animieren möchte. Die Stadt will damit jene Menschen abholen und einladen, denen der Ruhestand allein zu wenig bringt.

Haben Menschen über 60 das Bedürfnis, mitzureden, mitzudenken, sich sogar zu engagieren für eine Idee, mit andern zusammen vielleicht? Die Antwort fällt wohl unterschiedlich aus. Mitbestimmend ist die Lebenssituation an sich, die Gesundheit, das gesellschaftliche Umfeld, in dem sich jemand bewegt. Es gibt Sechzigjährige und ältere, Frauen wie Männer, die jetzt einmal Ruhe haben wollen. Das wird man akzeptieren müssen. Und es gibt andere, die mitreden und sich beteiligen möchten.

Wie in anderen Städten ist der Anteil der älteren Bevölkerung in der Stadt Luzern hoch. Für die Altersgruppe 60plus macht er aktuell gegen zwanzig Prozent aus. Diese Gruppe umfasst Menschen mit einer Alterszeitspanne von über dreissig Jahren. Sie haben ganz unterschiedliche Interessen und Lebensrealitäten. Sie verkörpern ein Potenzial von Ressourcen, von Wissen und Erfahrung, das sie – sofern eine Möglichkeit dazu vorhanden ist – in das Gemeinwesen einbringen können.

Politik muss es möglich machen

Sozialdirektor Ruedi Meier sagte es im Stadtmagazin so: «Alt sein hat nicht nur mit Krankheit,

Abbau und Abhängigkeit zu tun. Viele ältere Menschen leben in guter Gesundheit, wollen aktiv sein und mitmachen. Hier muss die Politik ansetzen und den ältern Menschen ermöglichen, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Von deren Wissen, Erfahrung und Engagement kann die Gesellschaft profitieren.»

Daraus ergeben sich die Zielsetzungen für das Projekt «Partizipation 60plus». Es geht um Interessenvertretung in politischen Prozessen, in Projekten der öffentlichen Hand und um das Einbringen von Ressourcen. Und es geht darum, die Politik und die breite Bevölkerung auf die Lebensrealitäten der älteren Menschen aufmerksam zu machen. «Partizipation 60plus» ist Teil des Entwicklungskonzepts «Altern in Luzern», das eine breit abgestützte Arbeitsgruppe im Auftrag des Luzerner Stadtrates in den vergangenen zwei Jahren erarbeitet hat und das in der letzten Oktoberwoche vom Stadtparlament genehmigt worden ist.

Breite Wirkung

Wichtiger Bestandteil des Projekts ist die neue Internetplattform www.luzern60plus.ch. Sie enthält journalistisch aufbereitete Texte zu politischen und gesellschaftlichen Themen im Umfeld der Ziel-



Auftaktbilder auf der Website www.luzern60plus.ch.

gruppe 60plus und sie lädt ein zum Mitdenken und zur Teilnahme. Die Website informiert auch über entsprechende Dienstleistungen und Einrichtungen in der Stadt Luzern. Und sie sagt auch, was das Projekt will.

Weiter gibt es ein Forum von rund vierzig bis fünfzig Personen über 60 Jahren. Sie sollen Interessen der Generation 60plus gegenüber der Politik vertreten, Stellungnahmen zu politisch relevanten Themen erarbeiten und Veranstaltungen organisieren. Es sind engagierte Leute, welche zur Meinungsbildung beitragen möchten, oder solche, die in Institutionen mit einem weiten Bezug zum Thema Alter tätig sind.

Ein Ausschuss aus 5 bis 7 Personen organisiert das Forum. Er betreut in Zusammenarbeit mit dem Forum die Website und soll in der städtischen Alterspolitik mitwirken. Die Mitglieder des Ausschusses sind vom Stadtrat für eine Amtsdauer von drei Jahren gewählt worden. Präsidentin ist Christina von Passavant (65), Unternehmensberaterin.

Daneben gibt es neu eine Fachstelle für Altersfragen innerhalb der Stadtverwaltung. Sie unterstützt Forum und Ausschuss mit Fachwissen und neuen Erkenntnissen rund um das Thema Alter. Die Fachstelle soll Kompetenz verfügbar machen, einerseits für Stadtrat und Verwaltung, andererseits für das Forum und für den Ausschuss.

Diese Aufgabe wird von Corinne Sturm Zehnder, Stabsmitarbeiterin der Sozialdirektion, wahrgenommen.

Mehr als ein Seniorenrat

Die jetzt geplante Alterspartizipation mit Forum und Ausschuss bringt Vorteile gegenüber der bisherigen Lösung mit einem Seniorenrat. Es werden mehr Leute der Bevölkerungsgruppe 60plus angesprochen. Das Internetforum ermöglicht den Zugang für alle älteren Menschen, unabhängig ihrer Zugehörigkeit zu einer Organisation oder Institution. Und es wird Fachkompetenz aufgebaut, welche die Arbeit legitimiert.

Eine Frage lässt sich im Rahmen dieser 60plus-Projekte stellen: Haben Menschen über 60 überhaupt das Bedürfnis, aufgrund ihres Alters angesprochen zu werden? Die 65-Jährigen wollen ja meistens noch nicht zu den Alten gezählt werden. Das war zum Teil jeweils der Tenor, wenn die Stadt zu den Feiern «Willkommen im AHV-Alter» eingeladen hat. Doch liegt in dieser Fragestellung eigentlich der Kern der ganzen Idee. Partizipation 60plus geht weit, weit über das Altersthema hinaus. Mitwirkung setzt Engagement, Kenntnis und Erfahrung voraus. 60plus-Menschen besitzen die besten Voraussetzungen, um diese Eigenschaften einzubringen. ■



IM HINTERKOPF HABE ICH NOCH VIELE IDEEN

Benno Zraggen

Ein leises Surren ertönt, sanft formiert sich das bordeauxrote Sofa in eine bequeme Liege. Dass im Innern dieses Loftbeds das elektromotorische Antriebssystem, die elektronische Steuerung und der Akku integriert sind, ist nicht sichtbar.

Mit Schaltknöpfen, unter dem Lederbezug verborgen, werden alle Bewegungen gesteuert. Die Rede ist vom neuen Prototyp aus Michael Traenkels Firma Loftline Products GmbH an der Bürgenstrasse 22.

Liebe zum Detail

In diesen Liegen steckt eine gehörige Portion Pioniergeist. Michael Traenkel erklärt mir voller Begeisterung so manches Detail seiner Entwicklungen. Jedes Element hat seine eigene Geschichte. Das erste Antriebssystem beispielsweise war ein wenig zu schwach. «Da habe ich kurzerhand auf dem Schrottplatz bei einem Mercedes ein Antriebssystem aus dem Autositz ausgebaut und getestet.» Mit Erfolg. Heute sind diese Motörchen bei den Loftchairs Standard und arbeiten sehr zuverlässig.

Industriedesigner aus Leidenschaft

Hört man Michael Traenkel zu, erkennt man sofort den besonnenen und ruhigen Geschäftsmann, der unentwegt dranbleibt. «Im Hinterkopf habe ich noch viele Ideen. Diese beschäftigen

mich auch in meiner Freizeit.» Angela Traenkel, seine Frau, die für das Design, die Qualität und Verarbeitung der Loftchairbezüge verantwortlich ist, bestätigt: «Wenn man etwas mit Leidenschaft und Überzeugung verwirklichen möchte, sind die Grenzen zwischen Arbeit und Freizeit fließend.» Michael Traenkel sitzt selbstverständlich nicht nur im Büro. Wenn die Zeit reicht, geht er mit seiner Frau gerne auf Reisen. Zudem spielt er seit 1987 beim Fussball Club Luzern, inzwischen in der Veteranenkatégorie.

Interesse für Material und Technik

Michael Traenkel hat sein Unternehmen 2006 gegründet und seither mehrere Liegen ent- und weiterentwickelt. Dieser Zeit ging eine interessante Phase voraus, als Physiotherapeut, selbstständiger Unternehmensberater, hauptsächlich jedoch als Industriedesigner. «Bei mir war schon immer ein grundsätzliches Interesse für Material und Technik vorhanden. Nach der Matura, die ich in Bayern absolviert habe, habe ich deshalb eine Schule besucht, die eine praktische Ausbildung anbietet. Eine Kombination aus Metallbau, Elektro-



technik, Schreinerei und Bauhandwerk. Dort habe ich mir die Grundkenntnisse angeeignet.» Später, als er in die Schweiz gekommen sei, habe er bei einer Firma gearbeitet, die Pflege- und Spezialbetten für Paraplegiker und Tetraplegiker herstellte. Da sei alles elektromotorisch gesteuert oder ferngesteuert gewesen. Das dort erworbene Know-how hat Michael Traenkel genutzt, um als Selbstständigerwerbender Liegen zu bauen. Mit dem Unterschied, dass bei seinen Produkten sowohl Steuerung als auch Antrieb elegant kaschiert sind und gleichzeitig ästhetische Ansprüche erfüllen. Die erste Liege hat derart überzeugt, dass eine Möbelfirma eine Grossbestellung aufgegeben hat.

Die von Michael Traenkel entwickelte und im Loftchair angewandte Antriebstechnik, findet auch Anwendung in verschiedenen Bereichen der funktionellen Inneneinrichtung. Verschiedene Unternehmen haben Interesse an dieser Technik und suchen die Zusammenarbeit.

Made in abl

Loftchair-Liegen sind übrigens echt schweizerisch. Mit Ausnahme des Antriebssystems, das aus Deutschland importiert wird, werden alle anderen Komponenten in der Schweiz vorfabriziert und in Luzern zusammgebaut. Vormals an der Klosterstrasse, heute an der Bürgenstrasse 22, bei der abl. «Eigentlich ist es ein Zufall, dass wir dieses

Lokal mieten konnten. Wir haben schon länger nach einem grösseren Raum Ausschau gehalten. Die Ateliers der abl-Überbauung Tribtschenstadt hatten wir schon oft auf unseren Spaziergängen bewundert. Jedoch waren jeweils alle Ateliers besetzt», so Michael Traenkel. Zu unserem Glück wurde das Lokal zum richtigen Zeitpunkt für uns frei. «Es ist ideal für unsere Zwecke, wir fühlen uns richtig wohl hier!»

Kennen Sie Walter Tresch?

Die Verbindung zu Freunden und Bekannten in der Schweiz verdankt Michael Traenkel seiner sportlichen Tätigkeit aus früherer Zeit. In den 70er-Jahren war er als professioneller Skirennfahrer in Europa, den USA und Kanada unterwegs. Damals lernte er viele Schweizer kennen. Noch heute gehört beispielsweise Walter Tresch zu seinem Freundeskreis.

Sein erster Job in Luzern 1987 war die Sanierung des Fitnessstudios Kieser Training als damaliger Unternehmensberater. Dort hat er auch seine Frau kennen gelernt. Die Familie zählt inzwischen zwei erwachsene Kinder, einen Sohn und eine Tochter. So wurden aus einem damals geplanten kurzen Aufenthalt in Luzern mittlerweile 27 Jahre und Luzern ist zu seiner Heimat geworden. ■

HEIDELBERGER ROMANZE

Text und Fotos Birgit Tiefenbach

Heidelberg gilt weltweit als die wohl berühmteste Stadt Deutschlands und als das Reiseziel für romantikdurstige Überseetouristen schlechthin. Die imposante Ruine des kurfürstlichen Schlosses, die malerische Altstadt und der Fluss inmitten der sanften Hügel inspirierten bereits Dichter und Maler der Romantik. Schon Goethe schwärmte von einer «idealen landschaftlichen Lage».

Lena Rein hat ein bisschen Lampenfieber. Vor einer Premiere nichts Aussergewöhnliches. Weiss man doch nie, ob das ankommt, was man den Gästen zum allerersten Mal zeigt.

«Es ist ungewohnt, weil wir so etwas noch nie hatten», beschreibt Lena Rein ihr Gefühl kurz vor dem Start. Und mit dem «noch nie hatten» sind die nagelneuen Gästewohnungen der Baugenossenschaft Familienheim Heidelberg gemeint.

Lena Rein und Karin Heil koordinieren zukünftig die Buchungen für die beiden Gästewohnungen. Momentan sind die beiden Frauen allerdings noch mit dem Feinschliff bei der Einrichtung beschäftigt. Die grossen Möbel stehen schon, nun gilt es, die passenden Accessoires zu finden. Küchenutensilien, Handtücher, Bettwäsche, Geschirr. Alles soll perfekt sein, wenn im Februar die ersten Gäste kommen. Und dass Gäste kommen, darüber braucht sich die junge Lena Rein keinerlei Sorgen zu machen. Heidelberg ist eines der Top-Reiseziele Deutschlands und weltbekannt.

Die beschauliche Stadt am Neckar mit der malerischen historischen Altstadt ist Studentenstadt und Touristenhochburg in einem. Die Touristen kommen in Scharen. Mehr als drei Millionen pro Jahr. Gruppen von japanischen Besuchern strömen durch die verwinkelten Altstadtgassen. Den Fotoapparat immer knipsbereit. Vor der alten Brücke wird sich aufgestellt. Schnell ein Erinnerungsfoto, dann geht's weiter zum nächsten Fotomotiv. Auch für Amerikaner gehört ein Abstecher nach «Heidelböörg» zum Pflichtprogramm bei einem Besuch im guten alten Europa. Die geraten ganz aus dem Häuschen beim Anblick soviel alter Gebäude auf einem Haufen. «Wonderful, we love it.» Man ist hier auf den Besuch aus Amerika eingestellt. Die Kellner sprechen englisch. Und auf dem Schild neben dem Apfelkuchen ist «Apple-cake» zu lesen.

In der «historischen Studentenkneipe» sitzen Japaner, ihrer Schuhe entledigt, im Schneidersitz auf Stühlen. Tapfer bestellen die Gäste aus Südostasien Saumagen und Sauerkraut. An der Pfälzer Küche kommt auch der Sushi und Reis gewohnte Tourist nicht vorbei. Die Gäste aus Übersee lieben Heidelberg. Und nicht nur die. Kaum einer kann sich dem Zauber dieser Stadt entziehen. Heidelberg strotzt nur so vor historischen Bauten. Das Schloss, die alte Brücke, die alte Universität mit der prächtigen Aula, in Heidelberg gibt es real existierende Romantik. Und tatsächlich, wenn man durch die Altstadt läuft, scheint es, als wäre die Zeit stillgestanden. So vieles ist wie in lange vergangenen Zeiten. Zu verdanken ist dieser Umstand dem, dass Heidelberg als eine der wenigen deutschen Grossstädte den Zweiten Weltkrieg nahezu unversehrt überstand.

Einen Grossteil seines Flairs verdankt Heidelberg neben dem Schloss und seiner intakten historischen Altstadt natürlich auch der 625 Jahre alten Universität. Der ältesten Deutschlands. «Heidelberg hat nicht nur eine Universität, Heidelberg ist Universität», beschrieb Oberbürgermeister Dr. Eckart Würzner Heidelbergs Verhältnis zur Wissenschaft.

Von den gut 140'000 Einwohnerinnen und Einwohnern der Stadt sind ein Fünftel Studenten. Die starke Bedeutung der 1386 gegründeten Universität für Heidelberg ist bereits am Stadtbild erkennbar. Die prachtvolle Universitätsbibliothek von 1905 verbindet beispielhaft Elemente der Renaissance mit dem Jugendstil. Den Universitätsplatz beherrscht der repräsentative Bau der Alten Universität aus dem 18. Jahrhundert.

Irgendwie weht der viel gerühmte «Heidelberger Geist» auch heute noch durch die Altstadtgassen. Und auch beim Bier in der Studentenkneipe ist immer noch ein Hauch davon zu spüren.





Heidelbergs mittelalterliches Brückentor.



Peter Stammer.

INTERVIEW MIT PETER STAMMER, VORSTAND DER BAUGENOSSENSCHAFT FAMILIENHEIM HEIDELBERG

Peter Stammer, haben Sie gerne Gäste?

Ja, sehr gerne!

Die Familienheim Heidelberg ist seit neustem Mitglied im Gästewohnungsring der Genossenschaften, warum machen Sie dort mit?

Bisher hatten wir noch keine Gästewohnungen. Wir haben uns aus zwei Gründen dafür entschieden, zwei Gästewohnungen zur Verfügung zu stellen. Zum einen ist das eine zusätzliche Dienstleistung für unsere Mitglieder. Mit unserem Neubauvorhaben Im Kranichgarten im Stadtteil Pfaffengrund mit 147 Mietwohnungen, einer Kindertagesstätte und einer Pflegeeinrichtung mit 84 Plätzen wollten wir den Bewohnern dort die Möglichkeit geben, Angehörige

unterzubringen, damit diese nicht ins Hotel müssen. Denn viele unserer Mitglieder haben Kinder, die über die ganze Welt verstreut leben und nicht nebenan. Der zweite Grund für die Gästewohnungen ist, den Genossenschaftsgedanken dadurch aktiv zu unterstützen.

Wie sind Sie auf den Gästewohnungsring aufmerksam geworden?

Durch meine Tätigkeit als Vorstand der Baugenossenschaft Familienheim Heidelberg habe ich Herrn Böhm von der Baugenossenschaft dpf aus Berlin kennen gelernt. Er erzählte mir vom Gästewohnungsring der Genossenschaften und ich fand, das ist eine supertolle Sache. Den Genossenschaftsmitgliedern, die nicht so betucht sind, die Mög-



Altstadt mit Schloss und Standseilbahn.

lichkeit zu geben, günstig zu übernachten. Damit lebt auch der Genossenschaftsgedanke auf.

Wie viele Gästewohnungen stellt die Familienheim Heidelberg zur Verfügung?

Zwei Neubau-Erdgeschosswohnungen, die gerade eingerichtet werden. Eine 3-Zimmer-Wohnung mit insgesamt 117 Quadratmetern und eine 1-Zimmer-Wohnung mit 46 Quadratmetern Wohnfläche.

Und die Ausstattung?

Das sind Komfortwohnungen. Tolle Wohnungen, hochwertig und nach den neusten Wohntrends ausgestattet. Die 3-Zimmer-Wohnung ist sehr großzügig geschnitten. Ein Bad mit bodengleicher Dusche, Badewanne und Infrarotkabine. Sogar ein Radio und ein Flachbildschirm-TV werden im Badezimmer eingebaut. Zusätzlich gibt es noch ein Gäste-WC. Parkettböden, Fussbodenheizung, bodentiefe Fenster und elektrische Rollläden sowie eine moderne Einbauküche vervollständigen den Wohnkomfort. Der weitläufige Innenhof wird als Erholungsfläche mit attraktiver Begrünung und einem Wasserlauf angelegt. Die Gästewohnungen haben Terrassen und ein kleines Gartenstück.

Bei dieser besonders komfortablen Ausstattung, was kostet denn die Übernachtung?

Die 3-Zimmer-Wohnung 45 Euro pro Nacht für zwei Personen, jede weitere Person 6 Euro.

Und die 1-Zimmer-Wohnung 35 Euro für zwei Gäste pro Übernachtung.

Wenn man das mit Hotelübernachtungspreisen in Heidelberg vergleicht, ist das ja unschlagbar günstig.

Wir wollen damit kein Geld verdienen. Uns ist der genossenschaftliche Grundgedanke wichtig. Die Gästewohnungen sind ein Serviceangebot für unsere Mitglieder und die Genossenschaftsmitglieder des Gästewohnungstauschrings.

Und ab wann können die Gäste kommen?

Ab Februar 2012 sind die Wohnungen fertig eingerichtet und dann können die Gäste kommen. Das Buchungsprogramm wird zu Ende November 2011 eingerichtet. Und wenn es so läuft, wie wir uns das vorstellen, werden es nicht unsere letzten Gästewohnungen sein. Das ist jetzt erst einmal der Einstieg.

Was ist ein absolutes Muss bei einem Heidelbergbesuch?

Eine Führung durch das Schloss. Mit der Bergbahn hoch zum Schloss und bei schönem Wetter nach der Besichtigung weiter mit der Bergbahn hoch zum Königstuhl. Von dort oben hat man einen wunderbaren Blick auf Heidelberg. Und das Highlight in den Sommermonaten ist die Schlossbeleuchtung mit Feuerwerk.

Peter Stammer, vielen Dank für das Gespräch.



Lena Rein freut sich auf die ersten Gäste.

GÄSTEWONUNGEN

Zwei Gästewohnungen hat die Baugenossenschaft Familienheim Heidelberg eingerichtet. Die 1- und 3-Zimmer-Wohnung liegen im Erdgeschoss eines Neubaukomplexes im Stadtteil Pfaffengrund, rund 15 Minuten Busfahrzeit von der Innenstadt entfernt. www.kranichgarten.info

ANREISE

Mit dem Zug stündlich ab Luzern mit Umstieg in Basel und Karlsruhe. Fahrzeit knapp 3.50 Stunden. Ab 49 Euro. www.bahn.de

HEIDELBERG SPEZIAL

Altstadtrundgang, bei diesem Spaziergang entdeckt man vieles, was den Zauber der Heidelberger Altstadt ausmacht. **April bis Oktober**: Täglich, 10.30 Uhr und Freitag zusätzlich, 14.30 Uhr. **November bis März**, Samstag, 10.30 Uhr, Freitag, 14.30 Uhr (ausser feiertags). Dauer: 1.5 Stunden. Preis: Erwachsene 7 Euro. Treffpunkt (10 Minuten vor Beginn): Marktplatz, Haupteingang Rathaus. Die Führung findet ab mindestens 5 Teilnehmern statt.

Stadtrundfahrt mit Schlossbesuch, eine Entdeckungstour per Bus zeigt die wichtigsten Stationen und Sehenswürdigkeiten der Altstadt, danach geht es weiter entlang am Neckar bis zum Heidelberger Schloss. Zum Schlossbesuch gehört der Besuch des Innenhofes sowie die Besichtigung des grössten Weinfasses der Welt. **April bis Oktober**, Donnerstag, Freitag und Pfingstsonntag, 13.30 Uhr, Samstag, 13.30 Uhr und 15 Uhr. **November bis März**, Samstag, 13.30 Uhr (ausser feiertags). Dauer: 2 Stunden. Preis: Erwachsene 17 Euro, Treffpunkt (10 Minuten vor Beginn): Universitätsplatz, Info-Tafel. Im Preis ist die Fahrt mit der Bergbahn vom Schloss zur Talstation Kornmarkt enthalten.

Heidelberger Schloss. Kein anderes Schloss in Baden-Württemberg zieht so viele Besucher an wie das in Heidelberg. Das Wahrzeichen der Stadt liegt etwa 70 Meter über dem Neckar am Hang ihres Hausbergs, dem Königsstuhl. Die Ruinen des kurfürstlichen Schlosses verweisen auf das eindrucksvollste und bedeutendste Bauwerk der Renaissance nördlich der Alpen. Im 19. Jahrhundert wurde die Schloss-



Studentenleben.

ruine zum Inbegriff der deutschen Romantik. Berühmte Dichter und Maler verewigten die Mauern in zahllosen poetischen und malerischen Werken. **Öffnungszeiten** – Schlosshof: 8–18 Uhr, **Grosses Fass:** 8–18 Uhr, **Apotheken Museum:** April bis Oktober, 10–18 Uhr; November bis März, 10–17.30 Uhr. **Schlosticket** (Bergbahn, Schlosshof, Grosses Fass, Deutsches Apothekenmuseum) Erwachsene: 5,00 Euro.

Mit der Bergbahn bis zum Schloss. Die **Heidelberger Bergbahn-Strecke** ist in Deutschland mit 1.5 km die längste. Die untere Bergbahn bis zur Station Molkenkur ist die modernste Standseilbahn in Deutschland.

Die obere Bahn ist Deutschlands **älteste Bergbahn** und fährt hinauf bis zum Königstuhl. Von hier oben hat man einen wunderschönen Blick auf die Stadt. Im Sommer fahren die Bahnen ab Kornmarkt von 9 bis 20.20 Uhr alle 10 Minuten. Im Winter von 9 bis 17.10 Uhr, auch im 10-Minuten-Takt.

Heidelberger Schlossbeleuchtungen: Bengalische Leuchtfeuer tauchen das Heidelberger Schloss langsam in einen geheimnisvollen roten Feuerschein. Im nahen Umkreis der Alten Brücke, der Steingasse, des Leinpfads und am Neckarufer entlang der B37 ist der beste Blick zu geniessen. Ein besonderes Erlebnis wird die Schlossbeleuchtung auf einem der Schiffe der Rhein-Neckar-Fahrgastschiffahrt. **Samstag, 2. Juni, 14. Juli und 1. September 2012.**

Der Heidelberger **Philosophenweg** am Sonnenhang des Heiligenberges beginnt zunächst steil, vorbei an prächtigen Villen aus der Gründerzeit, und führt auf jeden Fall zu einmaligen Ansichten Heidelbergs. Von oben lässt sich der «Heidelberger Dreiklang» von Altstadt, Fluss und Bergen in Musse geniessen. Sitzbänke laden immer wieder zum Verweilen mit Ausblick ein.

Der Ritter, eines der ältesten Gebäude der Stadt, überlebte als eines der wenigen Häuser den pfälzischen Erbfolgekrieg. Das Gebäude steht mitten in der Heidelberger Altstadt, direkt gegenüber der Heiliggeistkirche. Es wurde **1592** im Auftrag des aus Frankreich emigrierten Hugenotten Charles Belier errichtet. Berühmt ist es vor allem wegen seiner **Renaissancefassade**.

Zoo Heidelberg, Tiergartenstrasse 3, der Heidelberger Zoo ist ein Ausflugsziel für die ganze Familie. Das Thema Natur- und Artenschutz hat hier einen hohen Stellenwert. Die fünf Themenbereiche, in die der Zoo untergliedert ist, bieten den Besuchern eine sehr grosse Vielfalt an Tieren und Arten. Neben einem Streichelzoo sorgt einer der grössten Spielplätze in ganz Heidelberg für Spass und Unterhaltung bei den Kleinsten. **Öffnungszeiten:** April bis September, von 9 bis 19 Uhr, März/Oktober, von 9 bis 18 Uhr, November bis Februar von 9 bis 17 Uhr.



Nein, mal nicht Luzern Schwanenplatz – Heidelberg.

RESTAURANTTIPPS VON PETER STAMMER, BAUGENOSSENSCHAFT FAMILIENHEIM

«schwarz Das Restaurant» Kurfürsten-Anlage 60 (Bergheim), Telefon: 06221-75 70 30. Bekannt wurde Manfred Schwarz als jüngster 2-Sterne-Koch Deutschlands und als Leibkoch von Ex-Bundeskanzler Helmut Kohl. Heute serviert Schwarz seine unübertrefflichen Kochkreationen im 12. Stock der Print Media Academy. Vom modern eingerichteten Restaurant toller Ausblick auf die Stadt. 4-Gang-Abend-Menü 89 Euro. Öffnungszeiten: Dienstag bis Samstag, 11.30 bis 14 Uhr und ab 18 Uhr.

Enoteca Cesarino, Landschuhsheimer Landstrasse 118, Telefon: 06221-43 44 41. Gute italienische Küche, schöne Atmosphäre. Öffnungszeiten: Montag bis Samstag, 11.30 bis 14.30 Uhr und 18 bis 24 Uhr.

Krokodil, Kleinschmidtstrasse 12, Telefon: 06221-73 92 97-0. In einem historischen Gebäude findet man das Hotel und Restaurant Krokodil, in dem bodenständige Küche serviert wird. Mittagstisch ohne Suppe und Salat 6.90 Euro und nach dem Essen wird gratis ein Espresso serviert. Die Küche ist täglich durchgehend von 11.30 bis 22.30 Uhr geöffnet.



WEITERE RESTAURANTTIPPS

Entlang der Hauptstrasse und in den Seitengassen der Heidelberger Altstadt gibt es unzählige Restaurants und Kneipen für jeden Geschmack und jeden Geldbeutel. Nicht versäumen sollte man typische Gerichte der regionalen deftigen Pfälzer Küche.

Café Schafheutle, Hauptstrasse 94, Telefon: 06221-14 680. Hier gibt es feine hausgemachte Kuchen und Torten sowie einen wunderschönen kleinen Garten. Sonntag geschlossen.

Café Knösel, Haspelgasse 20, Telefon: 06221-72 72 754. Das erste Café in Heidelberg. Hier wurde 1863 der berühmte Studentenkuss erfunden, eine süsse Schokopraline mit Marzipanfüllung, die es nur in Heidelberg zu kaufen gibt. Montag bis Freitag, 12 bis 15 Uhr und 18 bis 22 Uhr, Samstag und Sonntag, durchgehend von 12 bis 22 Uhr.

Wirtshaus Zum Seppi, Hauptstrasse 213, Telefon: 06221-50 29 80. Das frühere offizielle und beliebte Lokal der Heidelberger Corpsstudenten diente 1951 auch als Kulisse für den Film «Heidelberger Romanze». Das Inventar hat sich seit dieser Zeit wenig verändert. Typische Pfälzer Gerichte, Saumagen, Pfälzerwürste und Spanferkel, natürlich mit Sauerkraut, dazu ein Bier aus dem Steinkrug. Dienstag bis Samstag, ab 17 Uhr.

Zum Roten Ochsen, Hauptstrasse 217, Telefon: 06221-20 977. Ebenfalls eines der wenigen Heidelberger Studentenlokale, die sich «historisch» nennen dürfen. Das 1703 erbaute Haus begrüsst schon viele Berühmtheiten. Bodenständige Gerichte und tägliches Stammessen für 8.90 Euro, ab 20 Uhr spielt hier der «Mann am Klavier». Sonntagabend geschlossen.

AUSFLÜGE

Ein Abstecher in das 10 Kilometer entfernte Schwetzingen. Dort liegt die restaurierte Sommerresidenz der Kurfürsten mit ihrem schönen Schlossgarten. Und wer Schwetzingen in der Zeit von Mitte April bis Mitte Juni besucht, der sollte sich einen Genuss nicht entgehen lassen: Spargel. Schwetzinger Spargel ist über die Landesgrenzen hinaus ein Begriff.

Für Liebhaber **mittelalterlicher Burgen** bietet die Umgebung eine Fülle von Ausflugszielen.

Von Heidelberg aus mit dem **Ausflugsschiff durch das romantische Neckartal**. Vor allem das untere Neckartal zwischen Heilbronn und Heidelberg bietet bei einer Neckarfahrt mit seinen Weinbergen, Burgen, Schlössern und Ruinen ein herrliches Landschaftsbild. www.neckarschiffahrt.de

Der mächtige **Kaiserdome im 40 Kilometer entfernten Speyer** ist sicher einen Ausflug wert. Er zählt zu den bedeutendsten Baudenkmälern der Romanik und ist die grösste erhaltene romanische Kirche in Europa.

PER 1. DEZEMBER 2011

- 1 **MANSARDE** – MAIHOFHALDE 18, LUZERN
2. Etage, Netto-Wohnfläche ca. 21 m²
monatlicher Mietzins CHF 296.– plus CHF 80.– NK
WC und Lavabo vorhanden, keine Küche
- 2 **4.5-ZIMMER-WOHNUNG** – MITTLERHUSWEG 13, KRIENS
2. Etage West, Netto-Wohnfläche ca. 100 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'731.– plus CHF 200.– NK (inkl. Lift)

PER 1. JANUAR 2012

- 3 **3.5-ZIMMER-WOHNUNG** – MITTLERHUSWEG 21, KRIENS
1. Etage Ost, Netto-Wohnfläche ca. 79 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'377.– plus CHF 180.– NK (inkl. Lift)

PER 1. FEBRUAR 2012

- 4 **2.5-ZIMMER-WOHNUNG** – HIRTENHOFSTRASSE 25B, LUZERN
7. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 62 m²
monatlicher Mietzins CHF 851.– plus CHF 152.– NK (inkl. Lift)
(befristeter Mietvertrag bis 30.9.2012, evtl. Verlängerung möglich)
- 5 **4.5-ZIMMER-WOHNUNG** – HIRTENHOFSTRASSE 25B, LUZERN
3. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 98 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'088.– plus CHF 240.– NK (inkl. Lift)
(befristeter Mietvertrag bis 30.9.2012, evtl. Verlängerung möglich)

PER 1. MÄRZ 2012

- 6 **3-ZIMMER-WOHNUNG** – EIGERWEG 5, LUZERN
1. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 69 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'057.– plus CHF 170.– NK
- 7 **3.5-ZIMMER-DACHWOHNUNG** – NARZISSENWEG 5, LUZERN
3. Etage, Netto-Wohnfläche ca. 73 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'618.– plus CHF 160.– NK
- 8 **4.5-ZIMMER-WOHNUNG** – STUDHALDENHÖHE 16, LUZERN
1. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 91 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'247.– plus CHF 179.– NK

Bewerbungen können bis spätestens **Mittwoch, 23. November 2011**, 16.30 Uhr, mit dem offiziellen Formular «Wohnungsbewerbung» per Post oder bei unserer Geschäftsstelle an der Claridenstrasse 1 eingereicht werden.

Wohnungsbewerbungs-Formulare können am Schalter bezogen oder ab unserer Homepage www.abl.ch heruntergeladen werden. Bitte lesen Sie die Fragen aufmerksam durch und füllen Sie die Anmeldung vollständig und gut leserlich aus. Vielen Dank!

BEWERBUNG UND ANMELDEFRIST

DARLEHENSKASSE

Langfristige Darlehen werden zu folgenden Konditionen verzinst:

Laufzeit	Zinssatz
2 Jahre	1.000 %
3 Jahre	1.250 %
4 Jahre	1.500 %
5 Jahre	1.750 %
6 Jahre	2.000 %
7 Jahre	2.125 %
8 Jahre	2.375 %

Kurzfristige Anlagen werden zu 0.75 Prozent verzinst.

AGENDA

SENIOREN

Montag, 12.12.2011, 14.00 Uhr

Treffpunkt: Freizeitlokal Spannort

JASSEN

Leit.: Irma Geisseler, Berta Schmid

Dienstag, 20.12.2011, 14.00 Uhr

abl-Kegelbahn, Weinberglistr. 20a

KEGELN

Leitung: Berta Schmid

Keine **Wanderung** im Dezember

FAMILIÄRES

Aus der Gemeinschaft der abl-Mieterinnen und -Mieter ist in den vergangenen Wochen verstorben:

Fritz Kost, Maihofhalde 22, im 94. Lebensjahr

Den Hinterbliebenen entbieten wir unser Beileid.

SCHALTER- UND BÜROÖFFNUNGS- ZEITEN

Zwischen Heiligabend und Neujahr (ab 26. Dezember bis und mit 2. Januar) ist die abl-Geschäftsstelle **geschlossen**.

Dringende Reparaturmeldungen während dieser Zeit sind wie üblich an die Hausbetreuenden zu richten. Diese avisieren dann entsprechend der Dringlichkeit unsere Handwerker.

Ist ein Hausbetreuer nicht zu erreichen, können Sie Ihre Meldung ebenfalls auf dem Telefonbeantworter der Geschäftsstelle hinterlassen. Dieser wird mindestens einmal pro Tag abgehört und (ausschliesslich) dringende Anliegen werden erledigt.

Telefonisch sind wir ab Dienstag, **3. Januar 2012** wieder **erreichbar**.

Unsere **Schalter** sind ab Montag, **9. Januar 2012** wieder für Sie **geöffnet**.

LEBEN UND WOHNEN IM NOVEMBER

Tino Küng



Glück für die Martini-Gans: Zur rechten Zeit in den richtigen Kanton gewechselt, lässt sich der November mal ohne Todesängste (zumindest für das Federvieh) in vollen Zügen geniessen (siehe dazu auch die Seiten 5 bis 7).

AZB
6000 Luzern 4

Nr. 11 / 2011

Adressberichtigung melden

abl[®] magazin

IMPRESSUM

Redaktion

Bruno Koch / ko

Redaktionelle Beiträge 11/2011

Marlise Egger Andermatt

René Regenass / rr

Birgit Tiefenbach

Benno Zraggen / bz

Gestaltung

Tino Küng

Druck

UD Print AG, Luzern

Auflage

6'600 Exemplare

abl

Claridenstrasse 1

Postfach 4053

6000 Luzern 4

E-Mail: info@abl.ch

Internet: www.abl.ch

Telefon: 041 227 29 29

Telefax: 041 227 29 00

Postkonto: 60-1017-1

Darlehenskasse abl

E-Mail: darlehenskasse@abl.ch

Telefon: 041 227 29 11

Postkonto: 60-3666-8

Schalteröffnungszeiten

Mo – Mi, 09.00 – 12.00

13.30 – 16.30

Do + Fr geschlossen

Beratungsstelle für Mieterinnen und Mieter der abl

E-Mail: beratungsstelle@abl.ch

Heimatweg 4, 6003 Luzern

Telefon: 041 227 29 36

gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier



Klimaneutral gedruckt

Das nächste abl-magazin erscheint am 13. Dezember 2011
Redaktionsschluss: 1. Dezember 2011